

Ercheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Verkauf und Expedition  
Johannsgasse 33.  
Anzeigen der Redaktion:  
Bormittags 10-12 Uhr.  
Nachmittags 4-6 Uhr.

Wann immer der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Inserate an Wochenenden bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh 1/2 9 Uhr.  
In den Filialen für Ost-Annahme:  
Otto Ström, Unterstadtstr. 22,  
Ewald Schick, Rathhausstr. 18, p.  
nur bis 1/3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Reg.-Anlage 15,840.  
Abonnementspreis viertelj. 4/2, Halbj. 8/2, Jährlich 16/2, incl. Belegblätter 5/2, durch die Post bezogen 6/2. Jede einzelne Nummer 25 Pf. Belegblätter für Extrablätter ohne Postgebühr 36 Pf. mit Postgebühr 46 Pf. Inserate 5 Ggr. Zeitungs 20 Pf. Andere Schriften laut mehreren Preisverzeichnissen — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif. Inserate unter dem Redaktionsdruck die Spalte 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung perannumerando oder durch Postnachnahme.

№ 289.

Wittwoch den 16. October 1878.

72. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Das Befahren der Wege des Johannaparkes mit Kaskofuhrwerk, beladenen wie unbeladenen, ist laut Placat seit längerer Zeit allen Unbefugten bei Strafe verboten. Indem wir dieses Verbot auch hierdurch zur öffentlichen Kenntniss bringen, verfügen wir zugleich, daß der durch Anschlag an den Eingängen des Johannaparkes erteilten Befehl, rechts zu fahren, auf das Strengste nachzugehen ist. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden.  
Leipzig, den 19. October 1878.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Tröndlin. Baumemann.

### Bekanntmachung.

Die Jahresinsen der zur Unterstützung für ältere Jungfrauen in Leipzig, welche ihren Lebensunterhalt durch Nähen, Sticken, Stricken und sonstige dergleichen weibliche Handarbeiten erwerben oder früher erworben haben, aber in Folge von Krankheit, Alters- oder Augen-Schwäche völlig arbeitsunfähig oder auch nur minder arbeitsfähig geworden sind, bestimmten Konsumstiftung sollen demnachst von uns verteilt werden, und fordern wir nach vorstehenden Stiftungsbestimmungen geeignete Bewerberinnen hierdurch auf, ihre Gesuche bis zum 26. October d. J. bei uns (Rathhaus, 1 Treppe, Zimmer Nr. 7) einzurichten.  
Leipzig, den 14. October 1878.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Tröndlin. W. Fischer-Midt.

### Sultan und Emir.

Die erste Verwickelung, welche die indische Politik des Tory Cabinet in Asien hervorgerufen, erregt in Alt-England allgemeine Bestürzung. Man wird mit Schrecken gemahnt, daß man bereits überrollt ist. Nach allen Nachrichten, beabsichtigt der Emir von Afghanistan, mit der Offensive den englischen Truppen zuvorzukommen. Mit Rücksicht auf diesen Umstand haben mehrere englische Regimenter Marschbereitschaft für Bombay erhalten, um für alle Fälle vorbereitet zu sein. Immerhin scheint es sicher zu sein, daß man nicht die Absicht hat, bis Kabul vorzudringen. In jedem Falle wird man englischerseits in diesem Jahre nicht weiter als bis Kandahar und Tadjikabad vordringen, weil man noch immer hofft, daß Schir Ali nachgeben werde, wenn er sehen wird, daß man vollen Ernst macht und er auf eine offene Unterstützung Russlands nicht rechnen könne. Man legt sich auf Abwarten und spekuliert auf die Fehler seiner Feinde. Das U. S. A. Die Reserve, welche man sich bei den eventuellen Operationen auferlegen will, hat auch ihren Grund darin, daß man gar nicht geneigt ist, das anglo-indische Gebiet zu vergrößern. Letztere Eventualität wäre jedoch unvermeidlich, wenn man die Kriegfrage zu strikter anfaßt und zu rasch siegreich wäre. An Kriegsunlust denkt man in London gar nicht. Die größte Benutzthung würde man jedenfalls empfinden, wenn die entstandenen Schwierigkeiten mit Afghanistan auf friedlichen Wege beglichen werden könnten. Schir Ali aber ist kriegerisch. Das ist ein schlimmer Casus für den auf Einbeziehung des indischen Ramonens erpichten Vizekönig, die Marionette Lord Beaconsfield's. Schir Ali ist viel mehr Charakterkopf als Herr Rajah der Kaiserin von Indien Stellvertreter. Es wurde bereits des Briefwechsels, der sich zwischen dem Emir und dem Sultan, gelegentlich des orientalischen Krieges entsponnen, gedacht. Einen weiteren Beitrag zur Klärung des Verhältnisses zwischen den beiden „Khalifen“ liefert eine interessante Correspondenz der „A. B.“ Der Verfasser derselben äußert sich dahin:

Türkei in ihren Kämpfen gegen die schiitischen Dynastien Verstand sich beifügig Unterstützung an die Fürsten aus dem Hause der Scheidariden und Nizartariden gewendet haben, ohne indeß einen besonderen Erfolg zu erzielen. In Mittelasien selbst hatte das ganze Verhältnis den Anschein einer religiösen Stille, und wenn die betreffenden Chane einem ihrer Vorfahren eine bequeme, billige und angenehme Bilgerahrt nach Mekka verschaffen wollten, verlieh man ihnen den Befanden-Titel zum Sultan von Rum. Mit diesem Titel weilt sie sich mehrere Monate lang in Konstantinopel auf, und kamen darauf mit kostbaren Geschenken für sich und ihre Herrscher in ihre Heimath zurück.

Die Ereignisse in Konstantinopel ihrerseits blühten auf ihre Glaubensbrüder aus dem fernen Osten mit Neugierde, mitunter auch mit religiöser, aber keineswegs mit nationaler Sympathie. Hatte man ja am Bosphorus von den fremden Glaubens- und Nationalitätsgegensätzen nur das und unsichere Kenntniss. Erst vor zwei Jahren wurde das erste Buch über Mittelasien in türkischer Sprache, und zwar auf Grund europäischer Quellen, von Ali Effendi, dem damaligen Redacteur des „Bassiret“, herausgegeben. Es sagt über Mittelasien, denn von Afghanistan wußten die Herren am Bosphorus noch viel weniger, und als man kurz vor dem Ausbruch des russischen Krieges nach Emirsähen suchte, welche die ferneren Schicksale in Moscham von der gemeinsamen Gefahr des Islam in Kenntniss setzen und Sympathien eventuell auch Unterstützung für die Sache des Sultans, schaffen sollten, konnte man mit knapper Noth nur einige mittelasiatische Scherhe oder Dervische ausfindig machen, die aus Begeisterung für die Sache ihre früheren Reise-Erfahrungen als Scherlein darzubringen im Stande waren. Unter solchen Umständen war auch das Besondere ein geeigneter Persönlichkeit für die Mission nach Afghanistan keine Leichtsahe. Nur deshalb hat die Wahl auf Schuluffi Effendi, der in früheren Zeiten mit einigen moslimischen Gelehrten aus Hindostan im Verkehr gestanden hatte und über Land und Leute jener Welt einigermaßen Bescheid wußte.

Schuluffi Effendi weiß bekanntermaßen über Indien nach Kabul und lebte auch auf demselben Wege zurück. Er war der Ueberbringer eines Briefes an und von Schir Ali Chan, der Vermittler einer Correspondenz, von der wenig in die Öffentlichkeit gedrungen ist, denn die im vergangenen Jahr und auch jetzt in den europäischen Blättern kursirenden Berichten tragen entfernt nicht den Stempel der Originalität an sich und enthalten im besten Falle nur Compilationen oder halbhohe Verwahrungen der betreffenden Originale. Doch dies gehört nicht zur Sache. Was den europäischen Leser bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge interessiert, ist die Frage: ob Sultan Abdül Hamid auf das Vorgehen Schir Ali Chans einen Einfluß ausüben vermag, und ob man von Bosphorus aus denn wirklich zur Erreichung von panislamischen Interessen auch thätliche Schritte gethan hat. Letztere Frage ist eine Eventualität, die man auf der Flucht allerdings wohl in Auge gefaßt hat, zu deren Beantwortung aber man gleichwohl auch schon deshalb nicht mit diesem Nachdruck schreiben konnte, weil das Terrain nicht genügend vorbereitet und angeflücht der erforderlichen Communication und der asiatischen Trägheit, nicht minder aber auch aus Mangel an einem befehlenden und ordnenden Geiste, heute wenigstens noch nicht die Zeit dazu ist. Was die vorerwähnte erste Frage anbelangt, so müssen wir dieselbe entschieden im verneinenden Sinne beantworten. Uns dünkt der ganze diplomatische Verkehr zwischen Kabul und Stambul nichts anderes als der Ausfluß einer asiatischen oder, wenn man will, einer moslimischen Intellektuelle, die auf das politische Verhalten beider Staaten ohne jeglichen Einfluß bleiben wird. „Der Chalife, sagt du, hat gute Soldaten und gute Kanonen, sein Pulver ist so fein wie unser Serkenmehl, seine Festungen so hoch wie unsere Berge“, sprach zu mir ein mittelasiatischer Fürst vor sechzehn Jahren; „doch er ist zu weit von uns entfernt, und wir können von ihm nur eine Fatwa (Gebot) in der Stunde der Noth erbitten.“ Würde es sich in Kabul um ein rituelles Gebot in Betreff des Aufhanges des Schurabars oder der regelrechten Aufzählung der Fingerringe und der Rasenpfeife handeln, so könnte uns würde man nach Konstantinopel als an die competente Quelle sich wenden und den Befehl auch willfährig entgegennehmen. In politischen Fragen jedoch wird man in Stambul sehr wenig um die Rathschläge des Sultans kümmern; man ist dort schon lange seine eigenen Wege gegangen und wird es auch in der Zukunft geben.

### Bekanntmachung.

Das Quartier-Wort und die Grundeigentümer-Genossenschaft befinden sich von heute ab Katharinenstraße Nr. 29, 1. Etage (alte Rathhaus-Bege).  
Leipzig, am 14. October 1878.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Tröndlin.

### Behufs Unterbringung des Standesamtes

wird eine aus 7 oder 8 bezugbaren Räumen bestehende erste oder zweite Etage in der inneren Stadt oder in deren Vorstadt sofort zu mieten gesucht. Anerbietungen mit Angabe des Mietpreises bitten wir bis zum 17. dieses bei unserer Kantonatur (Rathhaus, 1. Etage) niederzulegen.  
Leipzig, am 15. October 1878.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Tröndlin.

### Bekanntmachung.

Die Beitragspflichtigen unserer Gemeinde, welche mit ihrer diesjährigen Steuer noch im Rückstande sind, werden hierdurch an Entrichtung derselben erinnert.  
Der Vorstand  
der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig.

London, 14. October. Der „Standard“ meldet aus Simla von gestern: In Peshawar ist ein aus Kabul vom 6. d. M. datirtes Schreiben des eingeborenen Abgeordneten eingelangt, den der Vizekönig nach Afghanistan entsenden sollte; das Schreiben besagt, der Befandte habe Erlaubnis erhalten, Kabul zu verlassen und werde eine Antwort des Emirs auf das Schreiben des Vizekönigs Lord Dutton überbringen. Der Inhalt der Antwort des Emirs sei ihm nicht bekannt.  
London, 14. October. Die „Times“ schreibt, es werden aus drei Gründen die Feindseligkeiten nicht sofort beginnen. Ali Rusjid sei sehr befestigt, ein Handstreich daher unmöglich; ferner sei noch ein Befandter in den Händen des Emirs (siehe oben, S. 1.) und schließlich dürfe man die Möglichkeit nicht ausschließen, daß eine Antwort des Emirs zur Verständigung führen könne.  
Petersburg, 18. October. Am 20. d. trifft General von Kollben der ein, um an einem großen Kriegsrathe theilzunehmen. Es ist die Auffassung eines Observationscorps am Orus geplant; das Commando dürfte dem älteren Stoboloff anvertraut werden.

### Politische Uebersicht.

Leipzig, 15. October.

Se. Maj. der Kaiser wird sich noch längere Zeit der Regierungsgeschäfte enthalten und vorerst nicht nach Berlin zurückkehren. Ein längerer Aufenthalt in Wiesbaden darf als sicher angesehen werden; er wird namentlich von den Kreisen dringend gewünscht.  
Die Beratung des Socialistengesetzes am Montag hat eine Lücke in das Ganze gebracht. Bei der Abstimmung über den §. 6, den wichtigsten des Gesetzes, der über die Presse handelt, ergab sich eine Lücke, indem die conservative Partei den Commissionsbeschlusse ablehnte, die National-liberalen dabei beharrten und so für keine Fassung eine Mehrheit sich fand. Da das Zustandekommen des Gesetzes nur möglich ist bei Uebereinstimmung der conservativen und national-liberalen Fractionen, so ist der Dissens, der hier zu Tage trat, von bedenklicher Vorbedeutung für den weiteren Verlauf der Verhandlung. Es liegt in diesem Vorgange die erste Warnung, der Beibehaltung einer soliden Grundlage zu unterbreiten, d. h. feste Abmachungen vor der Debatte zu treffen, um das Gesetz nicht dem Verfall anheimzugeben, ehe das Haus unter Dach ist. Was will doch das Gesetz? die Frage ist hundert Mal aufgeworfen und tausend Mal beantwortet worden von den verschiedenen Parteien.  
Das Gesetz soll ermöglichen, unsere bisherige Einwirkung, welche von der Socialdemokratie in Angriff genommen ist, fortzuführen. Der drohende Katastrophe gilt es zuvorkommen; mit den Bollmächten, die man jetzt der Regierung anvertraut, soll der Gefahr jener schweren und dauernden Reaction vorgebeugt werden, welche eine weitere Ausbreitung der Socialdemokratie, eine stärkere Ausprägung der Lage unheilbar mit sich bringen würde.  
Wie leer und oberflächlich sind neben dieser Wahrheit die Ausstellungen, welche jedem Baragrapphen die Reaction nachdrücken, die sich in ihm summiert. Das heißt ja von vornherein außer aller Frage, daß die heilige Freiheit mit diesem Gesetz nach allen Seiten zurückgeschraubt wird. Aber Kleineres geben wir auf, um Größeres zu retten, — wir übernehmen Schwere in der Gegenwart, um unsere Zukunft zu retten.

Das sollte sich auch Herr Reich-Kegom merken, der rechtste aber nicht der „rechte“ Mitgliedmann der Deutschconservativen Partei. Tact und maßvolle Haltung sind diesem Politiker nicht eigen, der mit Windhorst sein Jahrhundert in die Schranken fordern möchte. Um so mehr wird es an seiner Partei sein, den schädlichen Einfluß dieses Mannes lahm zu legen.  
Eocher hat in Dresden der 2. deutsche Arbeitercongress getagt. Der Congress bezweckt die Zusammenfassung aller antisocialistischen Elemente zur praktischen Arbeit an der Lösung der socialen Frage. Man kann nicht

leugnen, daß dies Unternehmen anfangs nicht eine sehr günstige Aufnahme gefunden hat, da der Name dessen, von welchem die erste Anregung ausging, Dr. Max Hirsch, ihm eine einseitig fortschrittliche Tendenz zu geben schien. In dieser Beziehung hat indeß die jüngste Zeit eine erfreuliche Klärung gebracht. Die neueste Nummer der „Socialen Frage“, des Organs des Congresses, schließt einen Artikel, in welchem die Stellung des Congresses zu den politischen Strömungen beleuchtet wird, mit den Worten:  
„Wir weisen entschieden den Vorwurf zurück, als ob wir einseitig einer politischen liberalen Parteilichkeit huldigten. Wir sind weder fortschrittlich noch national-liberal, aber wir sind liberal; wir sind auch nicht prononciert politisch, aber wir stehen zu der Meinung, daß das politische Leben von dem wirtschaftlichen und socialen nicht zu trennen ist. Die Gegenwart giebt uns zum Theil Recht, die Zukunft wird dies ganz thun.“

Zur Charakteristik des Herrn Sonnemann — einer Persönlichkeit, die augenblicklich im Tagesinteresse steht, um demnachst wieder ins Obscure zurückzutreten — schreibt man der „R. A. Z.“ aus Kälshausen im Elsaß folgendes:  
Die einzige deutsche Zeitung, welche hier von den der extremen französisch-republikanischen Richtung angehörigen Vertretern der hohen Industrie gehalten wird, ist das Sonnemann'sche Blatt, die „Frankfurter Zeitung“.

Vor drei Jahren hatten die Ober-Elsaßer Industriellen hier selbst eine großartige Kundgebung ihrer Organisations in den Räumen der Societe industrielle veranstaltet. Eine ganze Reihe von Feillichkeiten war bei dieser Gelegenheit ins Werk gesetzt, zu welchem die bedeutendsten Industriellen, Literaten und sachwissenschaftlichen Berathgeber Frankreichs, Elsaß-Lothringens und der Schweiz Einladungen erhalten hatten. Es war jedoch weder der Herr Oberpräsident von Mosler, noch irgend ein anderer Beamter des Reichslandes, noch überhaupt irgend ein Deutscher eingeladen, mit einziger Ausnahme des Herrn Sonnemann, welcher unter den Ehrengästen bei diesem im höchsten Grade demokratischen französischen Feste einen hervorragenden Platz einnahm. Der Abgeordnete für Frankfurt hat eben kein Vaterland.

Nicht verwunderlich, denn Herr Sonnemann gehört nicht nur der rothen, sondern auch der goldenen Internationale an, die selbst ein Bündnis mit der schwarzen nicht scheuen, wenn es gilt, das Reich zu zerlegen. Dieses neue deutsche „Schwarz-roth-gold“ gefällt den Franzosen natürlich ganz besonders, wenigstens besser als die Tricolore der alten Bürgerschaft.

Aus der Provinz Hannover wird gemeldet:  
„In den weltlichen Kreisen ist man höchlich erbaut über den „Ruth“, mit welchem der Abgeordnete Bräuel von Göttingen der Hannoveraner gesprochen, welche demjenigen ähnlich, die unter der Fremdherrschaft Napoleon's I. herrschend waren!“  
„Gehört denn jetzt in der That Courage dazu, solche Dinge zu sagen? Was geschieht denn dem Herrn Bräuel von der preussischen Regierung? Er genießt seine sehr hohe Pension oder sein sehr hohes Waisenlohn und lebt nach seinem Geschmack und entsprechend seinem seit jeder nöthigen, launischen Wesen als Wirtlicher herrlich und in Freuden.“

Zu den gelobten hannoverschen Zeiten wäre das nicht möglich gewesen. Da hätte Herr Bräuel nach der berechtigten Horries'schen Verordnung vom 14. Januar 1867, betreffend die Unterordnung pensionirter und auf Wartegeld stehender königlicher Diener (d. h. Staatsdiener) längere Pension verloren.

Ob, wenn diese hannoverschen Grundzüge zur Anwendung gebracht würden, Herr Bräuel auch wohl noch den „Ruth“ hätte? Schwerlich; er würde sich drücken, wie unter dem Horries'schen Regime sich damals fast alle diese weltlichen Herren drückten.  
Der Abgeordnete Bräuel ist ein Herr Sonnemann durchaus ebenbürtiger „Mitstreber“, um mit Feine zu reden.

Wie die Wiener „Neue Fr. Presse“ vernimmt, ist die theilweise Demobilisirung der Occupationarmee, nämlich die Verminderung der